



Vorsitzende der LdU: Ibolya Hock-Englander



Die Vollversammlung der LdU am 25. Mai in Budapest wählte eine neue Vorsitzende. Nach der Abdankung von Olivia Schubert ab dem 1. Mai – die ihren Posten aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste –, wählte das höchste Gremium der Ungarndeutschen Ibolya Hock-Englander zur neuen Vorsitzenden. [...]

„In der vergangenen Zeit sind uns mehrere erschütternde Ereignisse widerfahren, und bis zu den Wahlen bleibt uns nur wenig Zeit. Es ist für unsere ungarndeutsche Gemeinschaft enorm wichtig, dass auch weiterhin eine Stetigkeit, eine gewisse Sicherheit da ist. Durch diesen neuen Posten nehmen meine Aufgaben und auch meine Verantwortung deutlich zu, darum war es keine leichte Entscheidung, dieses Amt zu übernehmen“, so die neue Vorsitzende. „Im Oktober wählt die künftige Vollversammlung einen neuen Vorsitzenden aus ihren eigenen Reihen. Aber auch bis dorthin ist es für mich besonders wichtig, dass die Arbeit an der von mir geleiteten Bildungseinrichtung reibungslos läuft, und ich bin froh, ein starkes und unterstützendes Kollektiv hinter mir zu haben. Die Vollversammlung muss ebenfalls nach wie vor als starkes Team zusammenarbeiten, denn

nur so können wir erfolgreich im öffentlichen Leben Ungarns auch weiterhin präsent sein.“

Schon in den kommenden Monaten stünden wichtige Aufgaben bevor, auf die sie sich besonders konzentrieren muss, verdeutlichte Ibolya Hock-Englander: Vor allem die Vorbereitung auf die Nationalitätenwahlen im Herbst, die Zusammenstellung der Komitatslisten und der Landesliste, die Vorbereitung der Berichte und Pläne bezüglich der LdU-Strategie, sowie die ungehinderte Aufrechterhaltung und Ausbreitung des Stipendienprogramms für Nationalitäten-Pädagogen in Zusammenarbeit mit dem Parlamentsvertreter.

Text und Foto: <http://www.zentrum.hu/de/2019/05/ibolya-hock-englander-ist-die-neue-vorsitzende-der-ldu/> (gekürzt)

Gold mit Rosmarin für deutschen Chor



Es gibt zahlreiche geflügelte Sätze, Sprichwörter, Zitate im Zusammenhang mit Gesang, Liedern, Musik, Singen, wie z.B. „wo man singt, da lass dich nieder, denn böse Menschen kennen keine Lieder“, oder „Singen ist Balsam für die Seele“, „Schon ein ganz kleines Lied kann

viel Dunkel erhellen“, „Drückt's dich wo - sing dich froh!“ usw. So denken viele, und tun auch dafür – zur eigenen, aber auch zur Freude anderer. So war es auch in diesem Frühling, wo sich ungarndeutsche Chöre qualifizieren konnten, und zwar beim Qualifizierungs-Karussell des

Landesrates, wo an die 50 Chöre an vier Schauplätzen (Tscholnok, Waschludt, Schomberg und Mesch) ihr Können unter Beweis stellten. Unter ihnen war auch der Chor des Ungarndeutschen Nationalitäten-Kulturvereins (kurz der „deutsche Chor“) aus Bonnhard unter der Leitung von Tibor Németh. Bei der zweiten Qualifikation (am 8. Mai in Schomberg) für das 8. Landesfest der Chöre am 9. November in Großturwall/Törökbálint bekam der Chor die Qualifizierung Gold mit Rosmarin (mit den maximal 30 Punkten der Jurymitglieder). Am 19. Mai war Mesch/Mözs Schauplatz der letzten Qualifizierungsrunde, wo sogar drei Chöre aus unserem Komitat antra-

Fortsetzung auf Seite 2

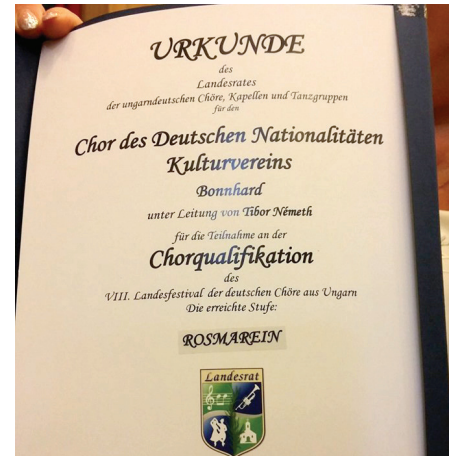
Fortsetzung von Seite 1

ten. Der Deutsche Nationalitätenchor „SONNENBLUME“ aus Sumpa unter Leitung von Lajos Szily erhielt sogar zweimal die Qualifizierung Gold mit Auszeichnung und auch der Deutsche Nationalitätenchor aus Kockrsch durfte die gleiche Auszeichnung übernehmen. Die Qualifizierung Gold erreichte der Deutsche Nationalitätenchor Mesch unter Leitung von Éva Koleszár.

Der Deutsche Chor in Bonnhard wur-

de 1979 im damaligen Deutschklub von Péter Koch „aus der Taufe gehoben“. Kurze Zeit waren es nur sechs Leute, die zur eigenen Freude sangen, aber schnell wuchs ihre Zahl auf über 20. Ein langer Weg führte zur ersten Qualifizierung „Gold mit Rosmarin“ unter der Leitung von Theresia Rónai. Zum zweiten „Gold mit Rosmarin“ gelangte der Chor unter Tibor Németh.

al (Informationen und Foto:
Landesratforum)



Puppenhäuser im Völgységi Museum



Puppenhäuser oder auch Puppenstuben gab es, so ist es zumindest den meisten in Erinnerung, schon immer. Nicht nur Kinder begeistern sich dafür, es gibt durchaus auch erwachsene Sammler und Hersteller, die weder Geld noch Aufwand scheuen, was sich in Hobby, Job, oder Kunst verwandeln kann. Für letzteres ist die aus Berien/Díósberény gebürtige Kunstgewerblerin Éva Ament ein schönes Beispiel. Sie lässt in ihren wunderschönen Kunstwerken traditionelle Motive der Volkskunst zu neuem Leben erwachen. Die Geschichte des Komitates hat eine ganz besondere Wirkung auf ihre Kunst, sie ließ sich während ihrer Studien und auch heute noch von dieser inspirieren.

Puppenhaus als Kunstwerk

Als kleine, aber feine Kunstwerke verwies Monika Ambach, Direktorin des Ungarndeutschen Kultur- und Informa-

tionszentrums und Bibliothek, in ihrer Eröffnungsrede am 4. Juni auf die Puppenhäuser in der Ausstellung von Eva Ament im Bonnharder Völgységi-Museum und würdigte auch die Laufbahn der anerkannten Möbelmalerin, die für ihr Kalaser Puppenhaus sogar mehrere Fachpreise erhielt.

Ein Puppenhaus oder Puppenzimmer ist die Kopie einer Wohnung oder eines Hauses in Kleinformat. Im Maßstab 1:10 sind die kleinen Stuben aus Waroli, Hedjeß, Berien und noch vielen anderen Orten, zu deren Einrichtungen nicht selten auch wunderschöne handbemalte Möbel gehören, zu sehen. Die mit Sorgfalt angefertigten Puppenhäuser gewähren einen Einblick in das Leben der Ungarndeutschen. Es ist für Eva Ament ein wichtiges Anliegen, dass man die Vielfalt der ungarndeutschen Volkskultur kennenlernt. Sie ist auf dem Gebiet sehr bewandert, da sie aus einer ungarndeutschen Familie in Berien stammt. Ihre Kindheit verbrachte



sie in Hedjeß, gegenwärtig lebt sie in Tárnok (20 km von Budapest entfernt). Seit 1991 ist sie als Möbelmalerin tätig und seit 2004 erstellt sie auch Puppenhäuser.

Es war eine super Idee, die Puppenhäuser in die Stadt zu bringen, dies war bereits bei der gut besuchten Ausstellungseröffnung, bei der auch der Chor des Bonnharder Deutschen Nationalitäten-Kulturvereins mitwirkte, sichtbar.

Die Ausstellung stand auch im Mittelpunkt des Programms „Lange Nacht der Museen“ am 22. Juni im Bonnharder Völgységi-Museum. Direktor Dr. Zoltán Szóts ist zuversichtlich, dass die wertvollen Objekte bis Oktober 2019 noch viele Besucher ins Haus locken werden.



Text und Foto: Zentrum

Osterbrunnen



Ein Novum des diesjährigen Frühlings in Bonnhard war der Osterbrunnen der deutschen Selbstverwaltung. Der Brauch stammt aus Oberfranken, wo in der Zeit vor Ostern der Dorfbrunnen mit bemalten Ostereiern verziert wurde/wird. Seit einiger Zeit wurde dieser Brauch auch in ungarndeutschen Ortschaften aufgegriffen. Die Anordnung der Ostereier erinnert meist an die Form einer Krone und wird deshalb auch Osterkrone genannt.

Damit wurde der Frühling begrüßt und die Ehrfurcht gegenüber dem Trinkwasser zum Ausdruck gebracht. Wasser und Eier symbolisieren seit eh und je Erneuerung, das neue Leben, die Fruchtbarkeit.

Gleichzeitig wurde auch zum ersten Mal auf dem neu errichteten Veranstaltungsort (dem früheren Casino-Platz) der Gartentag abgehalten, wo die unterschiedlichsten Frühlingsblumen zum Kauf angeboten wurden. Die Anwesenden schmückten gemeinsam den Osterbrunnen und pflanzten auch eini-

ge Blumen am Veranstaltungsort. Die Bonnharder sollen auch gemeinsam etwas für die Verschönerung ihrer Stadt unternehmen, für die Sauberkeit ihrer Umgebung tun.

Für Unterhaltung sorgten die Tanzgruppen Kränzlein, Völgység und New Generation sowie das Jugendblasorchester der Musikschule. Die Organisatoren würden sich freuen, wenn sich die Initiative zur Tradition entwickeln würde.

Quelle: bonyhad.hu
deutsch von al



Luca Mándity erfolgreich bei Gesangswettbewerb

Noch im März fand in Baje das 5. Kammergesänger Landestreffen Kodály Zoltánné, Emma Sándor, gleichzeitig auch ein Wettbewerb der Musikschulen statt. Luca Mándity, Schülerin der Béla Bartók Musikschule, erhielt in der Kategorie Kammergesang den Niveau-Preis mit

dem Prädikat hervorragend. Vorbereitet wurde sie von Annamária Bognár-Ócsai, auf dem Klavier begleitet von Emese Bérces.

Wir gratulieren herzlich zu dem schönen Ergebnis!

deutsch von MZN



Regionaler Volkstanzwettbewerb in Szekszárd



Am Regionalen Solotanzwettbewerb

für Kinder in Südtransdanubien am 9. März nahmen 126 Kinder aus 17 Tanzensembles und Tanzwerkstätten aus vier Komitaten teil. Am Wettbewerb, der im Mihály Babits Kulturzentrum stattfand, wetteiferten 58 Paare und zehn Jungen in der Kategorie ‚Solo‘ miteinander. Die Individualität des Wettbewerbs bestand darin, dass in Ungarn zum ersten Mal die Kindertänzer von Trachtengruppen in einer eigenständigen Kategorie die Tänze ihres Dorfes, bzw. ihrer Region darbieten konnten. Aus Bonnhard nah-

men Nikolett Antal und Dániel Szőlősi teil. Sie repräsentierten als einziges Paar das Ungarndeutschtum.

Wir sind sehr stolz darauf, dass sie bereits beim ersten Anlauf einen 2. Platz, die Qualifikation in Silber und einen Sonderpreis erreichten. Gast der Veranstaltung war Éva Héra, die Präsidentin des Verbandes für Volkskunst Muharay Elemér, die die Initiative begrüßte. Das Niveau des Wettbewerbs stufte die Jury als hoch ein.

KKI, deutsch von Monika Zulauf-Nagel

Grenzen überwinden



Die Wanderausstellung „Grenzen überwinden. Die Bedeutung Philipp Melanchthons für Europa – von Wittenberg bis Siebenbürgen“ der Melanchthon

Akademie in Bretten war Ende April in Hidasch zu sehen. Auf insgesamt 20 Schautafeln präsentiert die Ausstellung den in Bretten geborenen Universalgelehrten als einen Menschen, der in ein religiös wie auch politisch zerrissenes Zeitalter hineingeboren wurde. Dennoch blieb er stets davon überzeugt, dass Europa seine Grenzen friedlich überwinden kann, wenn es zu seinen antiken und christlichen Quellen zurückkehrt.

Die Ausstellung wurde in den Rahmen eines Nationalitäten-Tages gebettet, zu dem auch Gäste aus Bretten und Diedelsheim, den Partnergemeinden

von Hidasch eingeladen waren. Anwesend waren außer den Delegationen aus Deutschland Leiter der Nachbargemeinden, der Kirchen und unterschiedlicher Vereine. Zwischen Hidasch und dem Brettener Stadtteil Diedelsheim bestehen seit Jahrzehnten enge Kontakte, leben doch hier sehr viele einstige Hidascher, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat vertrieben wurde. Diese Kontakte wurden im Juni 2017 erneuert und vertieft. Ein Beweis für die erneuerte Partnerschaft war auch die Melanchthon-Ausstellung.

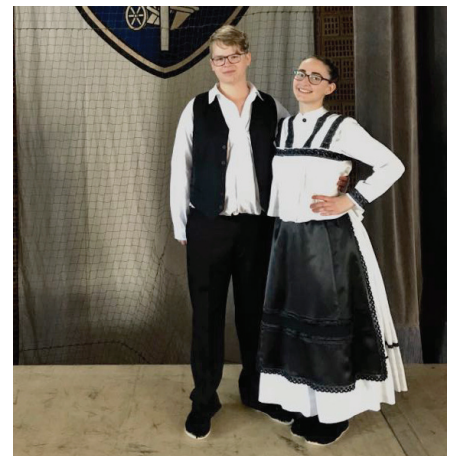
al

Erster Platz beim Mundartwettbewerb

Ich heiße Renate Megyesi und wohne in dem kleinen Dorf Ohfall (ca. 300 Einwohner), von denen etwa 90% deutscher Abstammung sind. Ohfall war noch zu Beginn dieses Jahrhunderts ein ziemlich isoliertes Dorf. Hier wurde noch die deutsche Sprache gesprochen. Ich bin 2002 geboren, mütterlicherseits bin ich deutscher, väterlicherseits ungarischer Abstammung. Bis zu meinem 3. Lebensjahr sprach ich nur deutsch, genauer eine fuldische Mundart. Meine Urgroßmutter, Oma und Mutti sprachen nur in der Mundart mit mir. Im örtlichen Kindergarten, in der Grundschule in Nadasch erlernte ich die deutsche Hochsprache. Gegenwärtig besuche ich das Petöfi-Gymnasium in Bonnhard.

Wie schon erwähnt, finde ich es wichtig, dass die Mundart gesprochen wird.

Auch ich will sie einmal meinen Kindern weitergeben. Die Wurzeln eines Menschen bestimmen ihn, die Pflege der Traditionen ist Teil unseres Lebens. Mit 12 nahm ich zum ersten Mal am Rezitationswettbewerb in der Kategorie Mundart teil. Da ich die Mundart spreche, war das für mich kein Problem. Es gibt aber keine treffenden Geschichten. Jeder kennt diese, man sagt mit diesen Erzählungen nichts „Neues“. Meine Mutter, die seit 44 Jahren hier lebt, schrieb mir eine Geschichte. Sie erlebte schon Einiges im Dorf, sie kann also berichten, wie die Menschen früher lebten. Ihre Erzählungen sind mit Humor gewürzt. Ich mag ihre Geschichten, ich kann mich gut in die Rollen hineinversetzen, was mir viel Spaß macht. 2015, als ich zum ersten Mal mit dabei war, belegte ich den 1. Platz. In



der 7., 8. und 9. Klasse war ich Zweite, bzw. Dritte. Ich wollte immer wieder weitermachen. Es lohnte sich. In diesem Jahr habe ich wieder den 1. Platz belegt. Das erfüllt mich mit Glück. Ihr fragt, was mein Geheimnis ist? Es kommt mir einfach vom Herzen.

Patschkermuster werden digitalisiert

Es ist Tatsache, dass das Komitat Tolnau eine wahre Hochburg der Patschker ist. Unsere engere Heimat liefert auf Landesebene die abwechslungsreichsten Muster zu dieser Fußbekleidung. Auch an der Eröffnungsveranstaltung der Bonnharder Spinnstube gab es eine große Auswahl

zu diesem Teil der schwäbischen Tracht. Ilona Köhler Koch besitzt eine wirklich sehenswerte Patschkersammlung, die sie seit mehr als 30 Jahren stetig erweitert. Die Vorsitzende der Bonnharder Deutschen Selbstverwaltung hat ernste Pläne mit diesem charakteristischen Teil

der Tracht. „Wir sammeln alle bekannten und noch unbekannten Muster und auch Techniken, die wir nach und nach auf den PC übertragen“, sagte Ilona Köhler Koch. „Zurzeit besitzen wir beinahe 350 Muster, aber unsere Arbeit ist noch nicht beendet, denn wir beabsichtigen in

nächster Zeit eine Publikation herauszugeben, welche alle die von uns zu diesem Thema gesammelten Informationen enthält und einen umfangreichen Überblick über den Musterschatz unseres Komitates vermittelt. Das Werk können u.a. dann Pädagogen, Arbeitskreisleiter, aber auch Kinder mit großem Nutzen blättern, da dieses auch eine Beilage beinhalten soll, die man auch im Unterricht vielseitig gebrauchen kann.

Die farbenfrohen Muster können nämlich auch zur Herstellung von Mandalas, Lesezeichen, Malbüchern, Logikspielen usw. verwendet werden. An der Zusammenstellung dieses Materials arbeiten bereits Pädagogen. Auch damit möchten wir der jüngeren Generation unsere Traditionen näher bringen.“ Sogar Filmmacher aus Deutschland wurden auf die Besonderheit der ungarndeutschen Patschker aufmerksam. In dem Dokumentarfilm über die Ungarndeutschen (Blaufärber, Patschker und Polka) bekommt auch diese wertvolle Arbeit ihren Platz.

„Letztes Jahr bekamen wir aus Aalen zwei Paar Patschker als Geschenk überreicht, fügte Ilona Köhler Koch hinzu. „Eine dorthin vertriebene Frau fertigte diese 1940 noch zu Hause in Ungarn an.“ Auch der in Deutschland lebende József

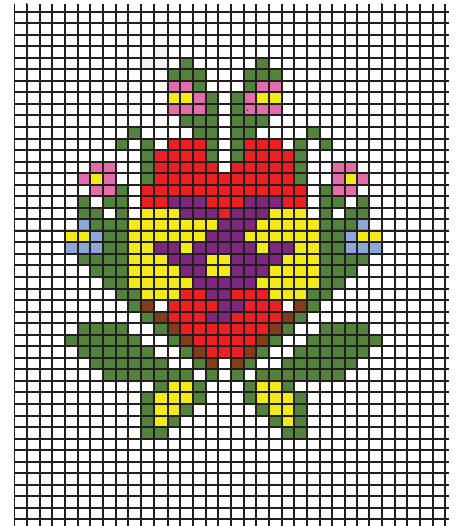
Kiss gehört zu den Werteerhaltern. 65 Muster seiner Jinker Privatsammlung wurden digitalisiert. Außerdem konnte er 18 Paar Patschker von nach Deutschland Vertriebenen nach Hause zurückbringen.

Die Bonnharder Spinnstube hat sich aber nicht nur auf Patschker spezialisiert. Dort wird jegliche Handarbeit eifrig betrieben, vom Socken stopfen über Häkeln bis hin zum Anfertigen von Gobelins.

Die aus Zomba stammende, zurzeit in Szekszárd lebende Maria Till brachte zur Eröffnungsveranstaltung eine Puppe in der Kleintormascher Tracht vom Anfang der 1900 Jahre mit. Maria Trautmann aus Jink, Volkskunstgewerblerin, zeigt den Mitgliedern die schwäbische Stickerei. Die Truppe wird auch auf dem Sommerfest ein Zelt mit bis dahin fertig gestellten Teilen bestücken. Und noch etwas: Alle Interessenten sind zum Mitmachen herzlich eingeladen.

Die Tradition im Alltag aufleben lassen

Im letzten Jahr war einer der geladenen Gäste des Treffens „Unser Erbe der Patschker“ der pensionierte Rektor der Valéria Dienes Grundschule. Als passionierter Patschkersammler weihte er die Zuhörer in die einzigartige Geschichte dieser Fußbekleidung ein.



„Wir haben ein umfassendes Bild über die Vielfalt der schwäbischen Fußtracht bekommen, meinte Ilona Köhler Koch zum ersten Vortrag und ergänzte: „Das Patschkerstricken ist eine spezielle Strickart, welche man erlernen muss. Und dieses Können muss man der jüngeren Generation weitergeben, damit die Tradition auch im modernen Alltag weiterleben kann. Dies ist das Anliegen der Bonnharder Spinnstube, die übrigens nicht nur Bonnharder Mitglieder hat. 32 Interessierte können von acht älteren deutschen Frauen die Wissenschaft der ursprünglichen Patschkerherstellung vom Stricken bis zur Besohlung erlernen.“

ÄSZ

deutsch von Monika Zulauf-Nagel

Musiker mit alten Instrumenten



Anfang Mai war Kier/Németkér der Schauplatz vom 17. Treffen der Musiker mit alten Instrumenten. Organisator der Veranstaltung ist traditionsgemäß der

Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen (kurz Landesrat). Aus vielen Ecken Ungarns reisten die 31 Mitwirkenden sowie die

zahlreichen Interessenten an. Die Veranstaltung begann mit einer Messe in der r.k Kirche, am Nachmittag fand das Galaprogramm statt, aber auch eine Trachtenmodenschau und ein Vortrag von Ágnes Szauer über den Ortsfotografen József Molnár (1905-1990) und seinen Nachlass standen auf dem Programm. (Auf dem Foto ist die Bimüller Kapelle zu sehen, eine Aufnahme von József Molnár.) Für die Unterhaltung des Publikums sorgten auch der ungarndeutsche Chor und die auch außerhalb der Landesgrenze hinaus bekannte ungarndeutsche Tanzgruppe aus Kier.

Quelle: facebook, Foto: Landesrat

SOMMERFEST UND SCHÖNHEITSWETTBEWERB

11. August 2019

Rahmenprogramm:

Straße der Handwerker, Spielhaus, Eselreiten, Handwerkerbeschäftigungen, ungarndeutsche Gerichte und Gebäck, Patschker-Stricken, Korbflechten, Stuhlflechten, Holzschnitzerei usw. erwartet die Interessenten. Zum ersten Mal besteht die Möglichkeit, Bonnhards Sehenswürdigkeiten aus der Tschu-Tschu-Bahn zu besichtigen.

Tag der Tolnauer Deutschen und 9. Ungarndeutscher Schönheitswettbewerb

10.30 Deutschsprachige Messe und Würzbüschel-Weihe in der r.k. Kirche

11.30 Jugendblasorchester Görlitz – Platzmusik vor der r.k. Kirche

11.45 Ausstellung im Museum:

Puppenhäuser der Kunstgewerblerin AMENT, Éva und Trachtenpuppen von TILL, Maria

15.30 Trachtenumzug

15.45 Kulturprogramm und 9. Ungarndeutscher Schönheitswettbewerb auf der Freilichtbühne im Stadtzentrum

20.00 Preisverleihung des 9. Ungarndeutschen Schönheitswettbewerbs

20.30-23.00 Straßenball mit der Kapelle PLATIN

Mitwirkende:

Jugendblasorchester, Bartók Béla Städtische Musikschule – Bonnhard ~ Edelweiss Deutsche Tanzgruppe – Detta, Rumänien ~ Vereinter Ungarndeutscher Chor: Bonnhard, Hedjess, Kleindorog, Mesch, Großmanok, Szekszárd, Tevel ~ Fekete Gyémánt Blaskapelle – Fünfkirchen ~ Glück auf! Verein – Großmanok ~ Heckwanz Volkstanzverein – Bonnhard ~ Heimat Ungarndeutsche Tanzgruppe – Baderseck ~ KÉMÉNDI, Tamás Akkordeonist ~ Kränzlein

Volkstanzverein – Bonnhard ~ Ungarndeutsche Nationalitäten-Tanzgruppe – Maratz ~ Ungarndeutsche Tanzgruppe – Kier ~ Akkordeon-Schüler aus Bonnhard von Musiklehrer PECZE, István ~ Ungarndeutsches Folklore Ensemble – Wernau, Deutschland

Schirmherren:

RITTER, Emmerich, Parlamentsabgeordneter der Ungarndeutschen

Dr. JÓZAN-JILLING, Michael, Beirat der LdU

FILÓNÉ FERENCZ, Ibolya, Bürgermeisterin der Stadt Bonnhard

ACHTUNG!

10.08. ab 14.30 Feierliche Ratssitzung 30 Jahre Städtepartnerschaft Wernau - Bonyhád

Live-Übertragung: Bonyhád TV - www.facebook.com/bonyhadtv/

Austauschprogramm Bonnhard-Treuchtlingen



Vom 28. März bis zum 5. April fand in Treuchtlingen das Austauschprogramm zwischen Bonnhard und Treuchtlingen statt. Die Schüler des Bonnharder Gymnasiums und die Gesamtschule von Treuchtlingen waren sehr aufgeregt, dass sie einander wieder sehen konnten. Diesmal fuhren die ungarischen Schüler nach Treuchtlingen und hatten die Möglichkeit, die schöne Partnerstadt und die Gesamtschule kennen zu lernen. Jeder ungarische Schüler wurde bei der Familie seines Austauschpartners unterge-

bracht. Wir starteten um 7 Uhr vor dem Gymnasium und kamen am Abend um 7 Uhr in Treuchtlingen vor der Schule an. Da warteten unsere Austauschpartner und ihre Eltern schon auf uns, danach ging jeder zu seiner Gastfamilie nach Hause. Diesmal stellte uns Lehrer Lemke ein sehr buntes Programm zusammen. Am ersten Tag, am Freitag, hatten die deutschen Schüler Unterricht und nach den ersten zwei Stunden hatten wir, die ungarische Gruppe eine Schulhausführung, wir wurden vom Schulchor und

vom Leiter der Senefelder-Schule begrüßt. Am Nachmittag konnten wir die Stadt Treuchtlingen in einem Wettkampf kennen lernen. Am Samstag hatten wir Familienvormittag, wo wir vielfältigen Programmen beiwohnen konnten. Manche waren in München Bowling oder Minigolf spielen, andere gingen auch nach „Palm Beach“. Am Nachmittag fuhren alle mit den Austauschpartnern zum Sunshine Camp nach Absberg, wo wir gemeinsame Programme hatten, am Lagerfeuer saßen und in kleinen Holzhütten übernachteten. Alles ohne Handys, weil sie bis zum nächsten Tag weggelegt wurden. Am Sonntag kehrten wir vom Camp nach Hause zurück und verbrachten den Nachmittag mit den Gastgebern (Familiennachmittag). Am Montag hatte jeder Fachunterricht, danach wurden die Ungarn von Bürgermeister Baum begrüßt und am Nachmittag ging je-

Fortsetzung auf Seite 7

Fortsetzung von Seite 6

der bouldern, also Wand klettern. Am Dienstag fuhren wir nach Nürnberg, wo wir die Stadt und ein Stück Geschichte durch die Felsengänge kennen lernen durften. Danach konnten wir Nürnbergs Panorama aus der Burg bewundern, und

am Ende des Tages durften wir auch shoppen. Am Mittwoch gingen wir ins Museum nach Solnhofen und konnten den Urvogel betrachten. Am Donners-tagvormittag hatten wir Unterricht, am Abend ein Grillfest, wo wir uns sehr wohl fühlten. Am Freitag verabschiede-

ten wir uns schweren Herzens, doch in der Hoffnung, uns im nächsten Jahr vielleicht wieder zu sehen. Wir kamen mit guten Erinnerungen von Treuchtlingen nach Hause zurück, das wir nie vergessen werden.

Luca Mándity, 10/b

Kunstpreis der Tolnau



Im Januar wurden die Plaketten der Anerkennung „Für die Kunst des Komitates Tolnau“ (Tolna megye művészetiért)

zum letzten Mal verliehen, zur feierlichen Übergabe kam es in der Stadt Tolna. Die drei mit Tolna verbundenen zivilen Gründer stifteten den Preis für 20 Jahre, und würdigten in dieser Zeit 100 Künstler und Mäzene, die auch einen Bezug zum Komitat Tolnau haben. Auf der Veranstaltung wurde hervorgehoben, man habe die vor zwei Jahrzehnten gesetzten Ziele erreicht. Bei der Vergabe der Auszeichnungen wurden nur die menschlichen und künstlerischen Werte berücksichtigt.

Die Trachtennäherin Maria Till bekam die Silberplakette für ihre Tradition bewahrende handwerkliche Tätigkeit. Die Künstlerin wurde vor allem durch ihre

in schwäbische Tracht gekleideten Puppen bekannt. Sie fertigt zeitgetreue, kleine Kopien von den unterschiedlichsten Trachten an. Ihr derzeitiger Bestand besteht aus 62 Puppen aus 32 Ortschaften. Sie stickt auch Bilder der Kreuzstichteknik.

Der Keramiker Róbert Rács ist ebenfalls unter den Ausgezeichneten. Er lebt in Várdomb/Wardum, in einer einst rein deutschen Gemeinde, am Rand der Kleinregion Sárköz/Scharbruch, wo er Keramiken von Altglashütten/Óbánya und auch der Region Sárköz herstellt.

Quelle: TTT 2019.01.31.
deutsch von Monika Zulauf-Nagel

Blaufärber auf der Welterbe-Liste

Die Blaufärberei gehört zum Immateriellen Weltkulturerbe der UNESCO. Das Dokument, das die Zugehörigkeit dieser Handwerkstradition zum immateriellen Weltkulturerbe bezeugt, wurde am 12. Februar 2019 im Blaufärbermuseum in Pápa von der stellvertretenden Staatssekretärin für Kultur, Anikó Krucsai-Herter, an die Vertreter der in Ungarn tätigen Werkstätten von Almasch/Bácsalmás, Großnaarad/Nagynyárád, Tiszaécske, Steinamanger/Szombathely, Raab/Győr und Tolnau/Tolna überreicht. Das Blaufärbermuseum in Pápa, das in der ehemaligen Werkstatt der Familie Kluge eingerichtet wurde, sowie der Ethnologe Dr. Ottó Domonkos wurden für ihre Tätigkeit um die Erhaltung der Blaufärbertradition auch gewürdigt.

Bei dem schönen Ereignis konnte auch Johann Sárdi jun. das UNESCO-Dokument übernehmen. Er führt das Handwerk in der von seinem Vater Johann Sárdi gegründeten, mit Recht anerkannten Blaufärberwerkstatt in Großnaarad mit Erfolg und auf hohem Niveau weiter. Die Blaufärberkunst ist für die Ungarn-

deutschen von besonderer Bedeutung. Ein Beweis dafür ist auch, dass das in dieser Branauer Ortschaft – heuer seit zwei Jahrzehnten – jährlich veranstaltete Blaufärberfest zu einem landesweiten Festival herangewachsen ist.

Quelle: NZ 2019/8



Neue Saison des jungen Rennfahrers



Der junge Bonnharder Autorennfahrer Roland Amrein sprach über seine nicht alltägliche Sportart und die Saison.

Roland Amrein nimmt jedes Jahr an der Rally Cross Meisterschaft teil, die er 2018 auch gewonnen hat. Er erzählte, dass er diese Sportart seit 5 Jahren treibt, aber auch davor hatte er auch nie „Mangel an Autos“. Er war 5 Jahre alt, als er mit dem Go-Kart-Fahren begann und seitdem ist dies sein Hobby, was eigentlich gar keins mehr ist. Womöglich wandelt es sich in einen Lebensberuf um. Er meinte, ohne Sponsoren sei der Autosport kaum möglich, weil er ziemlich viele Investitionen benötigt, und nicht zuletzt müsse man

von Kindheit an eng mit Autos zusammenleben. In seinem Fall sei es auch nicht anders: Sein Vater führte ihn in die Welt der Auto ein. Er selbst nahm auch jahrelang an Go-Kart-Wettkämpfen teil, hat eine Autowerkstatt, wo es auch für Roland möglich war, ständig „unter-, über-, zwischen-, neben-, in Autos“ sein zu können.

Roland Amrein hat das Glück, in den letzten Jahren zahlreiche Erfolge sein eigen nennen zu können. Er war Champion der Rally Cross Meisterschaft 2018, Gewinner des Rennens „Racing Stars“, Meister der Kategorie „Junior“, außerdem erreichte er den dritten Platz an der Landesmeisterschaft.

2019 kann Roland die Rennen mit einem neuen Auto fahren, mit einem hochroten Alfa Romeo Giulietta, in den Farben vom Team Unicorse. Der junge Bonnharder freut sich unbeschreiblich, das neue, speziell ausgestattete Auto fahren zu dürfen. Die nicht alltägliche Ausrüstung des Autos ist aber nicht problemlos. Der Hersteller des neuen Motors konnte ein bestimmtes Bauteil des Autos noch nicht liefern, so musste Roland Amrein sein erstes Rennen der

Saison Ende April am Hungaroring ohne dieses teilnehmen. Die Premiere des Rennfahrers mit dem neuen Wagens war am 18.-19. Mai auf dem Red Bull Ring von Spielberg in Österreich. Desweiteren wird Roland 2019 voraussichtlich noch auf dem Slowakiaring, sowie in Brunn und in Monza auf Bahn treten.

Sein Teamchef meinte, er sei bisher völlig zufrieden damit, wie der junge Pilot mit dem neuen 350 PS Auto umgeht, auch wenn er mehr als 220 km/h rennt. Amrein muss noch viel trainieren, aber dann könne er mit guten Chancen auf gute Plätze hoffen.

Der junge Autorennfahrer ist derzeit Schüler am Sándor Petőfi Evangelischen Gymnasium. Er plant, in Budapest an der TU zu studieren, er möchte Fahrzeugingenieur werden. Des Weiteren hält er nach wie vor zuverlässiges Fachwissen über Autos sowie Fremdsprachenkenntnis für unerlässlich.

Für seine schulischen und Sportleistungen durfte Roland Amrein im Frühjahr die Anerkennung „Talent der Region Talboden“ vom Verein für Talentförderung Völgység entgegennehmen.

Péter Meczker

Preis für pädagogische Forschungstätigkeit

2019 wurden landesweit dreizehn Pädagogen mit dem Preis für pädagogische Forschungstätigkeit ausgezeichnet. Die Ungarische Akademie der Wissenschaften (MTA) ehrt mit dieser von ihr eigens ins Leben gerufene Auszeichnung Pädagogen, die über ihre Lehr- und Erziehungstätigkeit hinaus regelmäßig ihre wissenschaftliche Forschungsarbeiten publizieren. Zu ihnen gehört Dr. Helmut Hermann Bechtel, Lehrer des Garay János Gymnasiums in Szekszárd, der sein Abitur 1998 am Petőfi Sándor Evangelischen Gymnasium in der Klasse von Dr. Sándor Katz ablegte.

„Meine Vorfahren väterlicherseits kamen im 18. Jahrhundert von deutschem

Boden hierher und ich lernte bereits in meiner Kindheit die deutsche Sprache kennen. Dieser familiäre Hintergrund bestimmte auch meine Zukunft, da ich mich ja für ein Studium der Fächer Deutsch und Ungarisch entschied. Ich interessierte mich gleichzeitig auch für Geographie und Geschichte, aber letztendlich erwies sich die Zuneigung zur Literatur stärker.“

Nach dem Abitur setzte er sein Studium an der philosophischen Fakultät der Universität Szeged fort. Mit seinem Diplom, mit seiner Ausbildung, seinen tadellosen Deutschkenntnissen hätte er überall im Land eine Anstellung gefunden, aber er entschied sich in der Nähe



seines Geburtsortes zu bleiben.

„Meine pädagogische Tätigkeit begann im Komitat Branau, danach bekam ich eine Stelle in Bonnhard, etwas später in Szekszárd. Ich war an vielen Orten, aber

Fortsetzung auf Seite 14

Viele Tropfen ergeben ein Meer - Helfen Sie mit

Blaufärber, Patschker und Polka

Die Ungarndeutschen - zwischen Tradition und Moderne

Eine ausführliche Dokumentation über die Ungarndeutschen - das ist unser Ziel. Wir, Udo Pörschke (Autor und Lehrer) und Jorin Gundler (Regisseur und Mediengestalter), sind ein eingespieltes Dokumentarfilm-Team und arbeiten schon seit über einem Jahr an diesem Projekt. Dafür waren wir schon in zahlreichen Orten in Ungarn unterwegs gewesen. Um die Dreharbeiten abschließen zu können, benötigen wir allerdings Ihre finanzielle Hilfe



Unsere Vision ist es, . . .

. . . die Geschichte der Ungarndeutschen in Deutschland bekannt zu machen.

. . . deren Situation darzustellen und mögliche Entwicklungen in die Zukunft aufzuzeigen.

. . . einerseits einen unverklärten Blick von außen auf diese Minderheit zu werfen und andererseits durch unsere Kontakte das authentische Leben einzufangen.

. . . als einmalige Chance ein Gesamtwerk zur Verfügung zu stellen, dass den Ungarndeutschen

Authentizität garantieren wir, da uns das Leben in Ungarn durch einen sechsjährigen Aufenthalt in Bonyhád bekannt ist und Frau Zsuzsanna Lohn (Journalistin aus Bonyhád) und Frau Ilona Köhler-Koch (Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung Bonyhád) engagiert an der Verwirklichung unseres Projekts mitarbeiten. Außerdem werden wir u.a. vom Lenau Haus in Pecs, der Bonnharder Deutschen Selbstverwaltung und einigen Nationalitätenschulen in Ungarn unterstützt. UND auch den Ungarn einen Überblick bieten kann.

Die Dokumentation erzählt die Geschichte der Donauschwaben, die sich im Gebiet Südungarns niedergelassen haben, von ihrer Ansiedlung bis zum heutigen Tage, und wirft die Frage auf, ob die ungarndeutsche Kultur in Zukunft noch beständig sein kann. Thematisiert werden die Fragen nach der eigenen Identität, dem Gefühl von Heimatverlust und das Schwinden der eigenen Kultur. Udo Pörschke, der einen Teil seines Lebens in Ungarn verbringt, erkundet und erfährt hierbei die ungarndeutsche Kultur für die Zuschauer zusammen mit Zsuzsanna Lohn, der engagierten Ungarndeutschen, die viele Türen vor Ort öffnet. Es wird unter anderem auf Kultur, Sprache, Institutionen und Orte, an denen das Team unterwegs ist, eingegangen.

Einen Eindruck in unsere bisherige Arbeit können Sie hier gewinnen

<https://vimeo.com/310222628>

Als Gegenleistung bieten wir für Ihre Unterstützung folgendes an:

10€ - 50€ - exklusiver Trailer

50€ - 150€ - exklusiver Trailer + Signierte DVD

über 150€ - exklusiver Trailer + Signierte DVD + Namensnennung im Abspann

Sollten Sie Interesse haben dieses Projekt zu unterstützen, schreiben Sie bitte an folgende Email:

gp_productions@yahoo.com

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Durch die Hölle

Nach einer wahren Begebenheit

In der Nummer 1-2/2019 veröffentlichten wir den ersten Teil des Kurzromans von Thomas Becker über die Geschehnisse gegen bzw. nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Mit dieser Geschichte gedenken wir an die 300-jährige Ansiedlung unserer Ahnen in der Region Talboden, bzw. der Opfer von Krieg, Verschleppung und Vertreibung.

Teil 2

„Ich suche Euch in einer dringenden Angelegenheit auf. Es geht ums Lager in Lendl.“

Der selbsternannte Volksvertraute schaute ihn verdächtig an.

„Nehmt doch Platz, Herr Notar Ziegler. So können wir vielleicht ruhiger sprechen.“

„Nein, danke. Ich will mich nicht setzen. Was ich Euch sagen will, das kann ich auch so sagen.“

„Bitte, wie Ihr wollt.“

Bodor war es egal, ob sich der Notar setzte oder nicht. Er hatte ja seine Pflicht getan. „Und was ist mit dem Lager in Lendl?“

„Ich bekam einen Brief von Herrn Doktor Schneider. Er war da und sah, was für Verhältnisse im Schloss herrschen. Weil er keinerlei Macht hat, sich für das Ganze einzusetzen, bin ich zu Euch gekommen. Herr Bodor, wisst Ihr denn, was dort in diesem Lager ist? Das Schloss wurde nach dem Schließen des sowjetischen Lazarets nicht desinfiziert, die Hygiene ist gleich Null, die Leute haben immer noch keine Toiletten, sie müssen in ein Zimmer des Schlosses gehen; das ist skandalös. Ob Frau, Mann oder Kind – alle müssen in ein Zimmer gehen, um ihre Not zu verrichten. Das ganze Gebäude stinkt, wie die Pest, von der Seuchengefahr ganz zu schweigen. Ein penetranter Gestank herrscht ums Anwesen.“

„Es ist ein Internierungslager“ antwortete Bodor ganz kalt und ruhig. „Was habt Ihr euch denn gedacht? Es ist kein Luxushotel,... und lange bleiben sie ja sowieso nicht.“

„Das hoffe ich von ganzem Herzen“, antwortete der Notar. „Denn sonst pas-

siert eine Katastrophe, deren Folgen nicht vorauszusehen sind. Ich weiß nicht, was Ihr mit den Leuten vorhabt. Aber sollten die gegenwärtigen Umstände dort weiter so bleiben, so ist das unerhört! Ihr habt in vier Tagen zehn Gemeinden geräumt und die Menschen alle auf einem Haufen zusammengepfercht. Was glaubt Ihr, wie viele es sind? Nicht genug, dass Ihr die Kranken (auch mit Tuberkulose) zu den gesunden getan habt, Ihr gebt ihnen nicht mal Wasser, dass sie sich die Hände waschen können. Und was Ihr mit den Eltern und Kindern macht - sie voneinander zu trennen... Ich könnte auch den 93-jährigen Mann und den Blinden erwähnen, dessen sofortige Entlassung der Kreisarzt auch für dringend hält. Es ist milde gesagt brutal. Ich, Bernhard Ziegler, Notar dieser Kreisgemeinde, fordere Euch auf, im Sinne der Zeilen von Dr. Schneider alles zu ändern. So rasch wie möglich. Was ist, wenn die Leute zurückkommen? Euer Vorgehen ist nicht nur gegen jede Menschlichkeit und Würde, sondern auch gegen jeden gesunden Menschenverstand.

Bodor hörte dem Notar die ganze Zeit zwar geduldig, jedoch kalt und gefühllos zu.

„Sie kommen nicht mehr zurück“ antwortete er nach einer längeren Zeit des Schweigens.

Der Notar schaute ihn an und verstand überhaupt nichts.

„Ich werde mich schon um diese ganze Angelegenheit kümmern, Herr Notar Ziegler. Es ist nicht Eure Sache.“

„Ich fordere Euch auf, Herr Bodor, so schnell wie möglich etwas zu unternehmen, sonst muss ich andere Maßnahmen ergreifen. Ihr könnt Euch sicher sein,



dass es nicht so freundlich wird, wie ich jetzt mit Euch hier rede.“

György Bodor schaute den Notar an und hörte ihm gelassen zu. Nach einer Weile sagte er kurz: „Noch etwas, Herr Notar?“

„Nein, und ich hoffe, ich muss wegen diesen Angelegenheiten nicht wieder kommen.“

Notar Ziegler setzte seinen Hut auf. „Ich empfehle mich.“

Damit drehte er sich um und verließ Bodors Büro, der sich eine Zigarette anzündete und dem Notar eine Weile nachschaute. Etwas ging ihm wieder im Kopf herum. Was, das wusste damals niemand. Etwas Gutes sollte es nicht sein.

Während dieser Zeit wurde aus dem Dorf wieder ein Transport ins Konzentrationslager geschickt. Ein Pferdewagen fuhr mit Leuten los, die hinunter auf die große Wiese gezwungen wurden.

Die neuen Einwohner scheuten keine Mühe, unschuldige Leute, vom kleinsten Kind bis zum Greisen, auf die Pferdewagen zu setzen, um sie so schnell wie möglich weit weg ins KZ zu schicken und so fürs eigene Volk Platz zu machen.

Die Leute hörten den Trommelschlag des Kleinrichters noch in den Ohren. Um sieben Uhr musste jeder, der laufen konnte, auf der großen Wiese sein. Dort wurden sie zusammengestellt, man ist barbarisch mit ihnen umgegangen, denn sie waren Deutsche. Außerdem fehlten viele von den Dorfbewohnern.

Die neuen Herren samt Anführer hatten großartig gegessen, dann trieb man 155 unschuldige Menschen ins Lendler Schloss. Sie saßen auf dem Wagen und trauten sich nicht hochzuschauen, kein Wort zu sagen. Sie hatten Angst vor den Handlangern und deren Knüppeln, welche sie nicht scheuten zu benutzen.

So mancher Unschuldige, der nie im Leben etwas Böses tat, bekam Ohrfeigen, Schläge - und das war noch die mildere Version der Misshandlungen. Es handelte sich um junge, starke Burschen, so manche bejahrte Person musste einiges von ihnen einstecken.

„So! Wieder geht ein Transport mit ‚stinkenden‘ Schwaben ab“ sagte András Kiss. „Endlich werden wir sie alle weg-schaffen, auch aus dieser Gemeinde.“

„So soll es sein“ antwortete sein Kumpel Béla Kelemen, der mit dieser ganzen Situation äußerst einverstanden war.

Der Wagen fuhr los und Kiss schlug mit dem Knüppel in seiner Hand kräftig an den Wagen. Niemand auf dem Wagen sagte ein Wort. Zwei Personen dieser ungarischen Volksgruppe fuhren mit, um sicher zu sein, dass die Deutschen unterwegs auf keinen Fall die Flucht ergreifen. Sie hatten auch Knüppel in den Händen und schlugen ab und zu ebenfalls an den Wagen. Das höhnische Lachen der beiden klang noch lange in den Ohren der Deutschen.

Die Polizisten standen vor dem Kellerturm. Sie wussten ganz genau, dass sich die Frauen drinnen versteckten, denn sie beobachteten sie ja eine Weile durchs Fernglas. Im Gebäude herrschte Grabesstille. Man hätte fast den Atem einer Fliege hören können. Die Gesichter der Frauen waren totenbleich, sie wussten, wenn die Polizisten sie hier finden, sind

sie verloren. Vor Angst trauten sie sich nicht mal anzuschauen.

Die beiden jungen Männer der Staatsgewalt standen eine Weile vor der Kellertür, als plötzlich der eine seine Waffe herauszog. Der andere starrte ihn einen Moment lang an, er wusste nicht, was sein Kamerad vorhatte. Dieser nahm die Waffe, richtete sie mit derselben Bewegung ans Schlüsselloch, zielte und drückte ab, ohne auch nur ein Wort zu sagen.

Ein riesiger Knaller war in dem Kellergebäude zu hören und man sah auch eine dichte Rauchwolke. Alle erstarrten vor Schreck, denn sie hatten sowieso schon Angst.

Plötzlich spürte Elisabetha Werner, dass es ihr sehr heiß wurde. Von ihrer Stirn floss auch schon das Blut in Strömen in ihr Gesicht. Tante Margaretha Rademacher fasste sich gleichzeitig am Ellbogen, der auch blutete. Das Kopftuch von Elisabethas Schwester war auch blutig, doch nicht weil sie auch verletzt war - das Blut der anderen spritzte darauf.

Die Frauen mit den beiden Kindern waren zum Tode erschrocken. Die Situation spitzte sich noch weiter zu, als die beiden Polizisten die Tür eintraten und herumschrien.

„Maguk mit keresnek itt?“ (Was habt Ihr hier zu suchen?)

Als vor Schreck niemand antwortete, schrien sie weiter und fragten das Gleiche.

„Wir sind hier hergekommen...“ wollte die Großmutter antworten, schaute besorgt auf die beiden verletzten Personen, aber der Polizist fiel ihr momentan ins Wort.

„Das Ihr dem Zusammentreiben entkommt? Was? Umsonst. Denn jetzt haben wir Euch alle. Wusstet Ihr nicht, dass Ihr diesem Ereignis nicht entkommen könnt? Ein jeder muss fort von dieser Gemeinde und wir sind dafür da, dass es auch anständig ausgeführt wird.“

Niemand antwortete. Elisabetha Werner hat noch immer stark geblutet, das Mädchen wurde fast ohnmächtig.

Der Polizist, der geschossen hatte, eilte schnell zu ihr und schaute sich die Wunde an.

„Tut es sehr weh?“ fragte er.

Er hatte sich ein wenig beruhigt, als er bemerkte, dass das Mädchen noch lebt. Denn angesichts des Mädchens und des Blutes war auch er sehr erschrocken.

„Heiß ist mir“ antwortete das Mädchen.

Alle waren einigermaßen beruhigt, als sie Elisabetha wieder reden hörten. Alles ging so plötzlich, dass sie kaum wahrnehmen konnten, was eigentlich passiert war.

Als der Polizist sah, dass die Kugel nicht in der Wunde steckte, machte er seine Tasche auf, nahm Watte und Franzbranntwein heraus und wusch damit die Wunde ab. Die Situation der Frauen war viel aussichtsloser und verzweifelter als je zu vor.

„Itt is van még egy sérült“ (Hier ist auch noch eine Verwundete) sagte der andere Polizist und ging hin zu Frau Rademacher.

Die Frau blutete am Ellbogen. Sie hatte große Schmerzen, aber sie zeigte es nicht. Sie war eine starke Frau, sie ließ es niemanden wissen, wie stark ihre Schmerzen waren. Erst jetzt nahm Elisabetha gewahr, dass auch ihre Tante vom Schuss verletzt wurde, und dass am Kopftuch ihrer Schwester, die sich vor Angst an die Mutter drückte, auch Blut war.

„Geht es dir besser?“ fragte der Polizist Elisabetha. „Wird es dir nicht schlecht?“

Das Mädchen war weiß wie die Wand, aber sie war noch bei Sinnen.

„Nein“ antwortete sie. „Es wird mir nicht schlecht. Ich bin nur sehr erschrocken.“

Sie zitterte am ganzen Körper und ihr Gesicht war überströmt von Blut, das immer noch in Strömen floss. Aber Gott sei gedankt, die Kugel prallte von Margaretha Rademachers Ellbogen ab, und so hatte diese nicht mehr eine so riesige Wucht, als sie Elisabetha Werner mitten auf der Stirn traf. Das war Elisabetha Werners Glück im Unglück, mit

anderen Worten: Es war die Göttliche Macht, die es so einrichtete, sonst hätte das junge Mädchen die Kugel mit voller Kraft ins Gesicht bekommen und hätte wahrscheinlich mit dem Leben bezahlen müssen, oder sie wäre ihr ganzes Leben verstellt geblieben.

Trotz dass alles gut ging, war es eine große Verantwortungslosigkeit, eine unmenschliche Sache und ein unchristliches Geschehen, was sich im Kellerbau abgespielt hatte. Der Polizist hätte zuerst rufen sollen, dann die Tür eintreten, aber auf keinen Fall momentan zur Waffe greifen dürfen. Man hatte es wieder einmal gesehen, wozu gottlose Menschen fähig waren. Die ganze Situation und die Ereignisse im Kellerhaus widerspiegeln die damalige Zeit.

Die Frauen waren verzweifelt, sie wussten, sie waren alle verloren und ahnten, was nun auf sie wartet. Doch sie hofften auch, dass sie irgendwie davonkommen. Die beiden Polizisten redeten noch kurz flüsternd miteinander ungarisch, aber die meisten der Versteckten verstanden ganz genau, worum es ging. Es war eine illegale Sache, die sie da machten.

Unterdessen wurden im Dorf wieder Leute mit Knüppeln und Flüchen aus ihren Häusern getrieben.

„Takarodjatok, ti bűdös svábok!“ (Verpisst ihr euch, ihr stinkende Schwaben!), sagten die Szekler-Burschen und wieder mussten viele unschuldige Menschen ihr Haus verlassen. Sie schauten sich ein letztes Mal noch um, was sie sich in ihrem Leben angeschafft hatten, bevor sie auf die große Wiese hinuntergingen.

„Menjél már! Kifelé!“ (Jetzt geh schon! Hinaus!), schrien die Handlanger. Die Leute eilten aus ihrem Haus, denn eine andere Familie wartete schon, dass sie ihr neues Zuhause in Besitz nehmen kann. Die Deutschen gingen mit fast nichts ins Ungewisse. Nur ein paar Decken und Mäntel durften sie mitnehmen, um sich zudecken zu können. Das für sie errichtete Konzentrationslager „wartete“ schon auf sie.

Herr Müller und seine Frau schauten

vom Vorgang schweren Herzens zu, wie wieder Leute von zu Hause weg mussten.

Im Kellerhaus herrschte immer noch Angst und Verzweiflung, obwohl Elisabetha Werner und ihre Tante von den Polizisten behandelt wurden. Sie hörten auch, wie die beiden Männer der Staatsgewalt untereinander etwas ungarisch flüsternten. Da sie es verstanden, wussten sie, dass es illegal war, was die beiden taten, weswegen ihnen leicht in ein Malheur passieren könnte.

„Was wird mit uns geschehen?“ fragte die Großmutter verzweifelt, als hätte sie nicht gewusst, was sie erwartete. Aber sie und alle anderen hofften, dass sie irgendwie doch davonkommen. Vielleicht wegen den Verletzten.

„Sie müssen fort“ sagte der Polizist der geschossen hatte. „Sie müssen alle fort in das Konzentrationslager. Aber...“

Doch dieses „aber“ gab den Frauen einen Hoffnungsschimmer.

„Wenn Ihr... Wenn Ihr niemandem etwas von diesem Ereignis sagt, könnt Ihr noch einmal nach Hause. Dann könnt Ihr Euch alle waschen und auch noch ein bisschen was essen. Aber danach müsst auch Ihr hinunter auf die große Wiese.“

Niemand wusste, was das zu bedeuten hatte. Sie schaute unverständlich auf die Polizisten.

„Und was dann?“ fragte die Großmutter.

„Es war illegal, was ich tat“ antwortete der Polizist. „Ich hätte zuerst fragen müssen, ob jemand drinnen ist und dann nachschauen. Sagt bitte niemandem etwas davon. Ich erlaube es ja, dass Ihr noch mal nach Hause könnt.“

Weniger Bereuen als Angst sah man im Gesicht des Polizisten. Er wusste genau, wenn die Frauen etwas erwähnen, gerät er in eine üble Situation, die vielleicht auch dem Vorhaben schadet, die Menschen ins Konzentrationslager zu schaffen, und es blieben weitere sechs Menschen.

„Sagt niemandem etwas! Und du Mädchen darfst dich noch mal waschen. Aber am Abend müsst Ihr auf der Wiese sein.

Ihr werdet nach Lendl in das Lager gebracht. Das Haus dürft Ihr nicht abschließen, den Schlüssel nicht mitnehmen. Es tut mir leid, aber Befehl ist Befehl. Wenn ich erfahre, dass Ihr jemandem etwas sagt, dann...“

Der Polizist sagte nicht, was dann passieren wird, aber alle wussten es.

„Megértették?“ (Habt Ihr verstanden?)

Der strenge und bedrohliche Blick des Polizisten sagte mehr als jedes Wort. Die Frauen antworteten nicht, sie nickten nur.

„Ist alles in Ordnung mit dir, Elisabetha?“ fragte Tante Rademacher.

Ihre Mutter ging auch zu ihr und schaute, ob mit der Tochter alles in Ordnung ist. Sie nahm ihre Hände und fing an zu weinen.

„Gehen wir!“ sagten die Polizisten. „Ziehen wir es nicht lange hinaus.“

Mit schweren Schritten verließen die Frauen das Kellergebäude, die Polizisten gingen hinter ihnen her. Elisabetha Werner wischte sich nochmal das Blut aus dem Gesicht. Ihre Hand putzte sie in ein Taschentuch.

„Und noch etwas“ sagte der Polizist. „Es ist zwecklos zu flüchten, wir haben das ganze Dorf umzingelt. Wenn Ihr flüchten wollt, kriegen wir Euch doch und dann werden wir nicht mehr so sanft sein. Und niemandem ein Wort von dem, was hier passiert ist. Sonst...“

Die Frauen nickten und gingen beängstigt den gleichen Weg, den sie gekommen waren. Die Polizisten entfernten sich von ihnen, jeder ging seinen Weg.

Rot schien die untergehende Sonne hinter den Bergen. Als weine sie Blut über das Schicksal dieser unschuldigen Menschen. Schmerz und Ungerechtigkeit waren himmelschreiend, sie schienen die sinkende Abendsonne zu erreichen.

Diese war schon hinter dem Berg, als die Frauen nach Hause kamen. Frau Müller hatte sie gesehen und rannte momentan hinein zu ihrem Mann.

Fortsetzung folgt...

5. Nudeln-Tag in Kleindorog



Der nun schon traditionelle Nudeln-Tag in Kleindorog fand in diesem Jahr bereits zum 5. Mal statt. Die Veranstaltung, initiiert vom Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung, bedeutet Wiedergabe und Förderung der schwäbischen Ess- und Volkskultur in dem von

Deutschen aus Schwaben gegründeten Dorf. Über die Kulturprogramme hinaus hatten die Gäste die Möglichkeit, u.a. Schupfnudeln, Zwetschken- und Quarkknödel, Dampfknödel und Maultaschen zu kosten. Die Speisen wurden vor Ort mit Hilfe der Kleindoroger Zivilorganisationen zubereitet und verzehrt.

Die Kulturvereine aus den Nachbardörfern und Städten lieferten hervorragende Programme: der deutsche Chor aus Hajosch, Kosart/ Egyházaskozár, Tevel und Kleindorog, die Tanzgruppen aus Hajosch und Kleindorog und die Jugendblaskapelle aus Hajosch stellten unter Beweis, dass die Volkskultur der

Ungarndeutschen noch immer blüht und auch weitergegeben wird. Die Gäste probierten zum Abendessen das traditionelle Bohnengulasch, das einst unter den Ungarndeutschen zu den Alltagsspeisen gehörte. Kinder fanden auch Vergnügung und Unterhaltung, da parallel zu Volkstänzen und -musik auch für sie manch interessante Möglichkeiten – wie Gesichtsbemalung, Trampolin, Hüpfburg – geboten wurden. Der Tag klang mit einem Ball auf dem Sportplatz aus, wo außerdem die tagsüber verzehrten Nudelspeisen mit Wein abgespült werden konnten.

János Fetzner

Pflege und Entwicklung der Traditionen



Die erste Hälfte von 2019 war für die Maratzer Volkstanzgruppe die Zeit der Auftritte und der Weiterentwicklung. Die Programme dieses Jahres begannen mit dem Schlachtfest in Nemesgörzsöny. Hier konnte die Tanzgruppe nicht nur ihr Können im Tanz beweisen, sondern auch die Traditionen des schwäbischen Schlachtens vorstellen. Die Mitglieder gewannen 2018 das Fest und beka-

men den Titel „Schlachter von Nemesgörzsöny“, dieses Jahr konnten sie den Preis für die beste Theke mit nach Hause nehmen. Der Anfang des Jahres gehörte den Feierlichkeiten, so stand auch die Organisation des Schwabenballs auf dem Programm. Danach wurde die Tanzgruppe gebeten, den Wohltätigkeitsball in Maratz zu eröffnen. Ende des Frühlings vertraten die Fülöp Ferenc Preisträger die Tanzgruppe beim „Maitanz“, der Veranstaltung des Muharay Elemér Folklore Verbandes.

Außerdem trat die Tänzer auch in Sásd auf dem ungarndeutschen Nationalitätentag und in Waroli beim Kugelhupf Festival mit großem Erfolg auf. Außer den Vorbereitungen auf die Auftritte arbeitet die Tanzgruppe auch für einen Wettbewerb im Oktober hin. Zur Ar-

beit eines erfolgreichen Vereins gehört auch die Entwicklung. Über die Bewahrung von Traditionen hinaus bewarb sich die Gruppe auch erfolgreich für das Ausschreiben 2018 der Csoóri Sándor Stiftung. Die Mittel wurden für Tanzunterricht, Choreographie, Musik, neue Trachten, neue Technik und für die Erneuerung bzw. Reparatur der alten technischen Geräte verwendet. Die regelmäßige Aufnahme und sofortige Abspielung der Proben wurde dadurch auch möglich. Dies ist sowohl für die Arbeit der Tanzlehrer, als auch für die Tänzer eine große Hilfe. Diese Investitionen bringen neuen Schwung sowohl in die Arbeit als auch in die weiteren Entwicklungen.

Csaba Donáth

deutsch von Elisa Becker

Mit Fördergeldern Bautzen erobern

Dieses Jahr wird zum 25. Mal das Austauschprogramm zwischen Bautzen und Bonnhard veranstaltet, bei dem deutsche Schüler am Balaton und Bonnharder Schüler in Bautzen Urlaub machen können.

Die Ungarische Regierung bietet schon seit Jahren Fördermittel für Nationalitätentag, wodurch die Sprachentwicklung der Schüler im muttersprachlichen Milieu gefördert werden soll. Durch den Bethlen Gábor Fonds wurde das Pro-

gramm auch dieses Jahr der Mitfinanzierung für würdig befunden, so können insgesamt 46 Schüler an der 12 Tage langen Reise zu einem deutlich gesenkten Preis teilnehmen.

Szilvia Horváth

Anton Rittinger (1937 – 2019)



Am 26. Februar ist im Alter von 81 Jahren Anton Rittinger für immer von uns gegangen. Er war von 1994-2006 Vorsitzender der Bonnharder Deutschen Selbstverwaltung, von 2002-2006 Vizebürgermeister von Bonnhard und nahm aktiv am öffentlichen Leben teil. Er verbrachte seine Kindheit und Jugendzeit im kleinen Branauer Dorf Ohfala, das – von der Vertreibung verschont – eine rein deutsche Gemeinde geblieben ist, wo überall die Mundart gesprochen wurde, nur in der Schule nicht. Da es keine Arbeitsmöglichkeiten gab, zog er mit

seiner Familie (Frau und zwei Kindern) nach Bonnhard.

Anton Rittinger knüpfte im neuen Wohnort schnell auch neue Bekanntschaften, mit denen er Mitinitiator der Einführung des deutschen Sprachunterrichts in der Vörösmarty-Grundschule war. Es gelang ihm, innerhalb der Patriotischen Volksfront den Nationalitäten-Unterausschuss zur Pflege von Kultur und Traditionen des Deutschtums zu gründen. Zum Vorsitzenden wurde Anton Rittinger gewählt. 1979 wurde der Deutschklub von Bonnhard gegründet, der im örtlichen Bildungszentrum ein Zuhause fand. Nach Péter Koch übernahm Rittinger die Leitung dieses Klubs. Zu dessen wichtigem Ziel gehörte es, Kultur und Traditionen der Deutschen auch aus der Umgebung neu zu beleben und das Identitätsbewusstsein besonders in den jüngeren Generationen zu erwecken. Dem Deutschklub entwuchs der Bonnharder Deutsche Singchor, der bis heute erfolgreich tätig ist. 1992 konnte mit Unterstützung des Freistaats Bayern

für die hiesigen Deutschen ein typisches „Schwabenhaus“ gekauft werden. Im „Deutschen Haus“ ist ein Heimatzimmer eingerichtet und hier fand der Chor seine Bleibe.

Nach den ersten Minderheitenwahlen 1994 wurde Anton Rittinger zum Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung von Bonnhard gewählt. 1994-2002 leitete er als Vorsitzender die Arbeit des Verbandes der Deutschen Selbstverwaltungen der Tolnau, zwischen 1994-2006 war er auch Mitglied der LdU.

Anton Rittinger trug mit seinem Lebenswerk zur Erhaltung des Deutschtums und zur Stärkung dessen Identität in der Tolnau bei. Für seine Verdienste erhielt er den Minderheitenpreis (1994), die Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum (1997) und den Niveaupreis für das Ungarndeutschtum in der Tolnau (2012).

Ruhe in Frieden!

k., l.

Foto: Monika Hucker

Fortsetzung von Seite 8

mir gefällt es in dieser Gegend am besten. Nicht nur die Landschaft, sondern auch die hier zusammen lebenden Gemeinschaften, unterschiedliche Nationalitäten und Glaubensgruppen haben es mir angetan.“

Für Helmut ist Südtransdanubien auch wegen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit eine wahre Schatztruhe. Im letzten Jahrzehnt vertiefte er sich in das Studium der ungarndeutschen Literatur. Ihr Schaffen kartographierend verfolgte er aufmerksam diejenigen lokalen Autoren, die es seiner Überzeugung nach verdient hätten, auch in der internationalen deutschen Literatur einen Platz zu erhalten. Zusammen mit seinem Co-Autor Zoltán Szendi veröffentlichte er vor vier Jahren

die E-Ausgabe „Tradition und Modernität in der ungarndeutschen Literatur“. Die Zusammenfassung hilft v. a. den Mittelschülern, aber auch von Studierenden wird sie mit Vorliebe genutzt, da im Nationalitätenunterricht seither eine ähnliche Ausgabe zur Unterstützung der Arbeit von Schülern und Lehrern fehlte.

Dr. Helmut Herrmann Bechtel verteidigte 2017 seine Doktorarbeit. Seine Dissertation mit dem Titel „Die Repräsentationen des Fremden in der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur“ sogleich seine bei der MTA eingereichte Arbeit – erschien bereits in Buchform in Deutschland bei einem Hamburger Verlag.

Szeri Árpád; deutsch von MZN

Foto: MTA, Szigeti Tamás

IMPRESSUM

Bonnharder Nachrichten

aus dem Leben der Ungarndeutschen
in und um Bonnhard (Mit der freundlichen
Unterstützung der Stadt Bonnhard.)
Mitglied im weltweiten IMH-Netzwerk
deutschsprachiger Auslandsmedien
(www.deutschsprachig.de)
Zusammengestellt und herausgegeben:
Deutsche Selbstverwaltung Bonnhard
Verantwortliche Herausgeberin: Ilona Köhler-Koch
Schriftleiterin: Susanna Lohn
Anschrift/ Adresse: 7150 Bonyhád,
Széchenyi tér 12.
Tel: 06 74/500-244, Fax: 06 74/500-280
E-Mail: bonyhadpress.bona@gmail.com
Fotos: Amateuraufnahmen, Familienfotos
Druck: Böcz Nyomda - boczny@terrasoft.hu

HU ISSN 1 789-0667



EMBERI ERŐFORRÁS
TÁMOGATÁSKÉZELŐ

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH...

... zum Neugeborenen



Péter Szöts, das zweite Kind von Bernadett Balla und Patrik Szöts, erblickte am 20. Februar 2019 um 17.25 Uhr mit 4040 g und 54 cm in Fünfkirchen das Licht der Welt. Schwester Jana Szófia (2) spielt gerne mit ihm. Die junge Familie lebt in Bonnhard.



Olivér Ritz wurde am 7. Februar 2019 mit 3610 g und 55 cm in Budapest geboren. Mit Schwester Rebeka (2,5) und den Eltern Veronika Végh und Attila Ritz (ehemaliger Kränzlein-Tänzer) wohnt der kleine Erdenbürger in Biatorbágy.



Andor Kisuri kam am 8. April 2019 in der nordungarischen Kleinstadt Hatvan mit 3950 g und 58 cm zur Welt, und zwar als erstes Söhnchen seiner Eltern Tamara Gere und des ehemaligen Kränzlein-

Tänzers Tibor Kisuri. Die junge Familie ist gerade dabei, den Wohnort zu wechseln.



Luca Dávid erblickte mit 2550 g und 48 cm am 19. April in Fünfkirchen das Licht der Welt. Sie ist das erste Kind ihrer Eltern Anita Velecz und Benjamin Dávid (ehemaliger Kränzlein-Tänzer). In der Familie Dávid ist sie das erste Enkelkind.



Lorina Máté ist das zweite Töchterchen von Viktória Geisz und Róbert Máté. Die kleine Erdenbürgerin wurde mit 3560 g und 54 cm am 15. Februar in Szigetvár geboren. Ihre große Schwester heißt Liliána und ist bereits 2,5 Jahre alt.



Früh übt sich...

Unsere wahrscheinlich jüngste Leserin Milla Beréti ist auf dem Foto gerade mal fünf Monate jung und liest schon vertieft

die Bonnharder Nachrichten. Sie scheint zufrieden zu sein. Möglich ist aber auch, dass ein ganz bestimmtes Baby-Foto sie so sehr begeistert. Wie es denn auch sei, das Redaktionsteam freut sich.

... zur Vermählung



Die ehemaligen Kränzlein-Tänzer Emese László und Dávid Pesti gaben sich am 25. Mai in der Brauer-Pension am Fuße des Mecsek-Gebirges das Jawort. Anschließend feierten sie dann hier im engen Familien- und Freundeskreis auch ihre Hochzeit.

Tag der offenen Tür

Am zweiten Junisonntag veranstaltete die r.k. Kirchengemeinde einen Tag der offenen Tür, organisiert von Pfarrer Wiggand. Ab 11.30 erwartete man auf dem Hof des Pfarrhauses alle Interessenten. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Freien (Bohnengulasch und Würstchen) standen Programme für Kinder im Mittelpunkt. Aber auch Erwachsene – vor allem die Männer – kamen beim „Schönheitswettbewerb von Motorrädern“ auf ihre Kosten. Geschicklichkeitsbewerbe, Quiz, Handwerken und ähnliche Frei-

Urenkelin von Anton und Elisabeth Ritzinger



Milla Beréti ist das erste Kind und der ganze Stolz ihrer Eltern Bettina Szász und Dr. Zsolt Beréti. Die kleine Milla erblickte am 08. Oktober 2018 in Fünfkirchen mit 3470 g und 48 cm in der Davinci Klinik in Fünfkirchen das Licht der Welt.

zeitprogramm sorgten für gemeinsame Erlebnisse, wo sich die Gemeindemitglieder näher kommen konnten. Sehr viele beteiligten sich auch an der Ikonenmalerei.

HSM

... zum Geburtstag



Mária Csizmadia, geborene Klem, wurde am 2. Februar 80 Jahre alt. Sie feierte drei Tage lang mit Familie, Freunden und Verwandten. So ein schönes, rundes Jubiläum muss man feiern, damit es in Erinnerung bleibt. Am 1. Februar verbrachte sie mit Sohn, Schwiebertochter und Partner in einem Weinkeller in Willand einen gemütlichen Abend bei Abendessen und Wein. Am Samstag organisierte ihr Sohn für seine Mutter eine Überraschungsparty – ebenfalls in Willand. Da waren Freunde, Verwandte, ihr Enkelkind und ihre Schwägerinnen dabei. Das Geburtstagskind und seine Gäste amüsierten sich prächtig. Es wurde gemütlich zu Mittag gegessen, ja sogar getanzt, und das Geburtstagskind bekam viele Blumen und Geschenke. Am dritten Tag waren im Restaurant Rittinger nur Freundinnen zusammen.

Piroska Énekes



Am 05. April 2019 feierte Adam Till (2. v. l.) in Lützelhausen bei Gelnhausen in Hessen seinen 85. Geburtstag. In Bonnhard geboren und aufgewachsen, teilte er das tragische Schicksal vieler Menschen in dieser Zeit, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer damaligen vertrauten Umgebung ausgewiesen wurden.

Bereits 1946 musste er mit seiner Familie die Heimat verlassen. Nach seiner Vertreibung und einer Zwischenstation auf der Weggasse fand Adam Till mit seiner Mutter und seinen beiden Schwestern in Lützelhausen bei der Familie Fischer eine neue Bleibe. Nach seiner Schulzeit absolvierte er eine Lehre als Schlosser in Lützelhausen.

Anschließend arbeitete er in Frankfurt, in Gründau-Rothenbergen (WIBAU) und in Hanau-Wolfgang (DEGUSSA).

Dem Musikverein Lützelhausen, zu dessen Mitgründern er zählt, gehört er weiterhin an.

Daneben arbeitet Adam Till in der Partnerschaftskommission Alsónána der Gemeinde Linsengericht mit, besucht regelmäßig die Gemeinde und unterstützt seit vielen Jahren den Kindergarten in der Partnergemeinde Ratznane/Alsónána.

nach Heinz Breitenbach



Die Kusinen Eleonora/Ella Schreiber Kopf (i.d. Mitte) und Anna/Aani Schreiber Guth (rechts) feierten ihren 80. Geburtstag gemeinsam in Großmanok im Kreise ihrer Familien. Ella wurde Ende April, Aani Anfang Mai 1939 in Esseg geboren. Die Mädchen wuchsen fast als Zwillinge in Fischhändler-Familien auf, bis beide Familien im Krieg praktisch alles verloren. Die Brüder Schreiber mussten beide in den Krieg. Ella und ihre Mutter wurden wegen ihrer deutschen Abstammung nach Deutschland vertrieben – sie kamen aber nur bis Österreich, wo sie bis heute in der Nähe von Wien lebt. Sie hat einen Sohn, eine Tochter, drei Enkelkinder und ein Urenkelkind.

Anna war mit Schwester, Mutter und Großmutter väterlicherseits ebenfalls schon im Zug Richtung Deutschland, doch dort konnte man den Transport nicht mehr empfangen. Nachdem sie in Gefangenschaft geraten waren, wo sie auch mit dem Vater zusammentrafen, flohen sie nach Ungarn zurück und ließen sich in Großmanok nieder. Aani hat zwei Kinder, vier Enkel- und zwei Urenkelkinder. Beide Familien feierten – mit 35 Mitgliedern – bei Tambour-Musik ihren 80. Geburtstag, da die Väter der Schreiber-Mädchen ebenfalls dieses Instrument spielten.

al

AUFRUF

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir bitten Sie, uns alte schwäbische/ungarndeutsche Rezepte und Märchen, Geschichten zu schicken. Sie können sie in ungarischer, oder deutscher Sprache im Büro der deutschen Selbstverwaltung abgeben, oder an folgende Adressen schicken: BNKO, 7150 Bonyhád, Széchenyi tér 12., oder an die E-Mail-Adresse:

bonyhadpress@gmail.com - Bitte geben Sie die Information auch weiter!